

Wirklichkeit ein (z.B. RB 8; 10; 15; 41; 48–49). Der Gemeinschaft, die sich von Christus gemeinsam zum ewigen Leben führen lassen will (RB 72,12), steht der auferstandene und erhöhte Herr vor Augen. Er ist Lebensmitte(l) für die Brüder und Schwestern. Biblische Geschichten von der Begegnung mit dem Auferstandenen erzählen vom Mahlhalten und Brotbrechen (Lk 24,30–35; Joh 21,9–14; App 1,4). Auch in Benedikts Kapiteln über

das Maß der Speise und das Maß des Getränkes werden Brot und Wein als Bestandteile der Eucharistie eigens erwähnt. Mönche und Nonnen leben letztlich von Größerem als dem, was sie essen und trinken. Jedes gemeinschaftliche Mahl ist kost-bar. Es ist immer auch ein „Sich-Hinmahlzeiten“ (Peter Handke) zu Gott, der in uns den Lebenshunger und -durst gelegt hat, den nur er selbst stillen kann.

## „... und ihr habt mich aufgenommen“

### Die Obdachlosenhilfe der Abtei St. Bonifaz in München

*Rund 600 Männer und Frauen sind in München ohne Obdach; ein Drittel von ihnen sind Frauen. 1991 rief Frater Emmanuel Rotter OSB, gelernter Schreiner und Krankenpfleger, zusammen mit einem Mitbruder Angebote für diesen Personenkreis ins Leben. Nach der Wende kamen viele Menschen aus den ostdeutschen Bundesländern, ab 2010 vermehrt Geflüchtete. Heute werden von Montag bis Freitag ca. 400 Personen pro Tag versorgt. Die folgende Darstellung beruht auf Informationen der Abtei St. Bonifaz und von Fr. Emmanuel.*

Aufgrund ihrer Lage in der Mitte der Großstadt München ist die Abtei Sankt Bonifaz ein bevorzugter Anlaufpunkt für Menschen in Not. Eine besondere Not ist die Obdachlosigkeit. Sie hat viele Ursachen – unter anderem Alkoholkrankheit oder eine psychische Erkrankung – und viele Folgen; die Menschen verlieren ihre Arbeit, ihre sozialen Kontakte, ihre Wohnung. Als Fr. Emmanuel vor rund dreißig Jahren Obdachlose in der Stadt nach ihren Bedürfnissen fragte, nannten sie vor allem: ein warmes Essen, ein Ort, wo man sich einfach aufhalten kann, eine Dusche. Daraufhin entstanden entsprechende Angebote, die immer stärker angenommen wurden. Angesichts des Ansturms entschloss sich der Konvent, auf

dem Gelände der ehemaligen Klostergärtnerei 2001 einen Neubau zu errichten, um dort sämtliche Angebote für arme und wohnungslose Menschen zu bündeln.

Dieses Haus wurde nach Bonifatius Haneberg benannt. Mit 34 Jahren als Professor für Altes Testament und Alte Sprachen in die Abtei St. Bonifaz eingetreten, wurde er 1854 zum zweiten Abt des Klosters gewählt; sein großes soziales Engagement zeigte sich unter anderem in der Gründung eines Waisenhauses. Die letzten Jahre seines Lebens wirkte er als Bischof von Speyer (1872–1876).

#### Sauber, satt, sozial versorgt

Die Arbeit im Haneberghaus steht unter dem Motto: „Keine Vorschriften machen, sondern Türen auf tun.“ Die Tätigkeitsfelder lassen sich mit der „4 S-Regel“ zusammenfassen: sauber, satt, sozial versorgt, schmerzfrei! Alle bekommen die Möglichkeit zu essen, sie können duschen, empfangen Kleidung und erhalten eine medizinische Versorgung. Dieses Gesamtpaket ist bundesweit einzigartig. Das Haneberghaus bietet ohne Vorbedingungen und kostenlos obdachlosen Menschen, was sie zu einem Überleben auf der Straße benötigen, um ihre Lebenssituation zu stabilisieren bzw. zu verbessern.

Das Angebot der *Kleiderkammer* reicht von der Mütze bis zum Turnschuh, vom Pull-over bis zur Unterwäsche. Der jährliche Bedarf beläuft sich auf ungefähr je 25.000 Unterhosen, Sockenpaare und T-Shirts. Vor allem kleine Größen sind gefragt – denn die Spender sind oft erheblich besser genährt als die Menschen auf der Straße ... Als Spenden werden auch geflickte oder ältere Kleidungsstücke angenommen, solange sie sauber gewaschen sind; für die *Duschgelegenheiten* sind auch Körperpflegeartikel willkommen. Die Küche versorgt in „normalen“ Zeiten täglich rund 250 Menschen mit einer warmen Mahlzeit. Während der Pandemie organisierte die Caritas in Verbindung mit der Obdachlosenhilfe St. Bonifaz, einem Sozialbetrieb und der Stadt eine mobile *Essensausgabe* mittels eines Food Truck; die Deutsche Bahn stellte Räume im Bahnhof zur Verfügung, wo die Besucher ihr Essen im Warmen essen konnten. Ein mit den Behörden erarbeitetes Hygienekonzept bewährte sich, und es traten keine Corona-Fälle auf. Weniger als ein Fünftel der Gäste sucht eine *Sozialberatung*; die Besucher werden internationaler und jünger. Außerdem besteht für wohnungslose Personen die Möglichkeit, die Anschrift der Abtei als *Postadresse* sowie den Speisesaal als *Tagesaufenthalt* zu nutzen.

In der *Arztpraxis* der Obdachlosenhilfe behandeln Ärzte und medizinische Fachkräfte über 5.000 Menschen im Jahr. Fast drei Viertel stammen aus dem Ausland; ein Plakat mit Willkommensgrüßen in zwölf Sprachen, Flyer in fünf Sprachen und Dolmetsch-Unterstützung helfen die Sprachbarrieren überwinden. Die Zahl der Hilfesuchenden ist stark angestiegen; gut die Hälfte von ihnen lebt auf der Straße, und ebenfalls mehr als die Hälfte verfügt über keine Krankenversicherung. Die Stadt München beteiligt sich an der Finanzierung der Arztpraxis. Außerdem stellt sie einen Wachdienst zur Verfügung, denn durch den Umbau des Hauptbahnhofs hat sich die Drogenszene in Richtung Königplatz verlagert; steigende Auseinandersetzungen mit Dealern und Rauschgiftsüchtigen auf



Fr. Emmanuel im Gespräch mit einem Obdachlosen

dem Klostergelände machten es erforderlich, einen Sicherheitsdienst zu engagieren.

12 Beschäftigte und rund 20 Ehrenamtliche tragen die Arbeit; auch einige fest angestellte Obdachlose gehören zum Team. Den jährlichen Finanzbedarf von rund 500.000 € trägt zur Hälfte die Abtei, die andere Hälfte wird durch Spenden und durch die Stadt München abgedeckt. Schulen und Gruppen aus Pfarrgemeinden, Vereine und Stiftungen, Firmen und Unternehmen sowie private Spender tragen die Arbeit der Obdachlosenhilfe durch vielfältige Unterstützung mit.

## Wurzel und Sinn des Engagements

Fr. Emmanuel schreibt: „Die eigentliche Aufgabe unserer Obdachlosenhilfe besteht nicht darin, den Menschen, die uns in ihrer Not aufsuchen, Essen zu geben, sondern sie als Menschen und Geschöpfe Gottes anzunehmen, an ihrem Schicksal im besten Sinne des Wortes Anteil zu nehmen und ihnen zu zeigen, dass ihre Würde nicht auf einem wirtschaftlichen Wert beruht, sondern ihnen von Natur zusteht.“

Sie sind nicht Objekt unserer wohlmeinenden guten Taten, sondern Menschen mit einem Recht auf ihre eigene Persönlichkeit, eigenen Willen und freie Entscheidung, ja auch auf Unvernunft. Diese Erkenntnis haben wir zu akzeptieren; alles andere wäre übergriffig und anmaßend und würde unsere Besucher letztlich ihrer Würde berauben.

Für uns als Konvent ist die Obdachlosenhilfe Teil unserer benediktinischen Tradition und Berufung; in einer modernisierten Form und unter völlig veränderten Umständen wollen wir den Auftrag unserer Ordensregel erfüllen: ‚Alle Menschen ehren‘ (RB 4,8). Besser wäre es freilich, der Staat würde die

Armut wirksam bekämpfen, anstatt sie nur zu verwalten und hinzunehmen. Dann wäre unsere Arbeit auf diesem Feld nicht mehr notwendig ...“

<https://www.sankt-bonifaz.de/obdachlosenhilfe>

# Die Übergabe der Stola an Kartäuserinnen bei der Jungfrauenweihe

## Eine lebendige Tradition als Impuls für die Gesamtkirche?

von Daniel Tibi OSB

Religioseninstitute sind eine wahre Fundgrube für interessante Traditionen. Stilles Zeugnis für eine solche alt-ehrwürdige Tradition, die sich bei den Kartäusern bis heute erhalten hat, gibt die hl. Rosaline von Villeneuve (1263–1329),<sup>1</sup> deren Leichnam in einer ihr geweihten Kapelle auf dem Gebiet des ehemaligen Kartäuserinnenklosters Celle-Roubaud, des heutigen Château Sainte Roseline, in der südfranzösischen Stadt Les Arcs aufgebahrt ist. Das Besondere daran: Die Heilige trägt über ihrem Kartäuserinnenhabit eine Stola.<sup>2</sup> Was auf den ersten Blick fragwürdig anmutet, ist Zeugnis einer jahrhundertalten Tradition im Kartäuserorden, die bis heute Brauch ist: Bei der Jungfrauenweihe nach der feierlichen Profess erhalten die Nonnen vom Bischof die Stola überreicht.

### I. Tradition mit ungewissem Ursprung

Der Ursprung dieser Tradition liegt im Dunkeln. Sie wurde jedenfalls nicht von Anfang

an im gesamten Orden praktiziert, wo sie erst seit 1698 allgemein anerkannte Praxis ist. Der weibliche Zweig des Kartäuserordens geht zurück in die Zeit um das Jahr 1145, als die Nonnen des südfranzösischen Klosters St. André de Ramières, die bis dahin nach der Regel des hl. Cäsarius von Arles lebten, Kontakt zu Johannes von Spanien (1123–1160), dem Prior der Kartause Montrieux, aufnahmen, von dem sie eine für das Leben der Nonnen adaptierte Version der *Consuetudines Cartusiae*, des Gebräuchebuchs der Kartäuser, erhielten. Sie siedelten ins nahegelegene Prébayon über, wo sie 1228 die erste weibliche Kartause ins Lebens riefen. Aus ihrer eigenen Tradition brachten die Nonnen die Praxis der Jungfrauenweihe mit ein, die sich damit im Kartäuserorden bis auf die Anfänge des weiblichen Zweigs zurückverfolgen lässt.

Es läge nahe, dort auch den Ursprung der Tradition zu vermuten, dass die Nonnen im Rahmen der Jungfrauenweihe die Stola über-

1 Vgl. Paulette Leclercq / Daniel Le Blévec, *Une sainte cartusienne: Roseline de Villeneuve*, in: *La femme dans la vie religieuse du Languedoc (Cahiers de Fangeaux 23)*, hg. v. Marie-Humbert Vicaire. Toulouse 1988, 55–76.

2 Ein Foto im Ökumenischen Heiligenlexikon zeigt die aufgebahrte Heilige im Glassarg in der ihr geweihten Kapelle: [heiligenlexikon.de/Fotos/Roselina\\_von\\_Celle-Roubaud4.jpg](http://heiligenlexikon.de/Fotos/Roselina_von_Celle-Roubaud4.jpg) (17.06.2022).